

Nr. 5. Hirschberg, Mittwoch den 16. Januar **1856.**

Bote 2c. Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends. Das Abonnement beträgt pro Quartal 15 Sgr., wofür der Bote 2c. sowohl von allen Königl. Post-Aemtern in Preußen, als auch von unseren Herren Commissionairen bezogen werden kann. Insertionsgebühr: Die Spaltenzeile aus Petitschrift 1 Sgr. 3 Pf. Größere Schrift nach Verhältniß. Einlieferungszeit der Insertionen: Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Orientalische Angelegenheiten.

Der Wortlaut der von Oesterreich durch den Grafen Esterhazy in Petersburg vorgeschlagenen Friedensartikel ist nach der „Independance" folgender:

1) Donaufürstenthümer. Vollständige Abschaffung des russischen Protektorats. Die Donaufürstenthümer werden eine ihren Wünschen, ihren Bedürfnissen und Interessen entsprechende Organisation erhalten, und diese neue Organisation wird von den contrahirenden Mächten anerkannt, und als aus seiner souveränen Initiative hervorgehend vom Sultan sanktionirt werden. Kein Staat wird, unter welchem Vorwand es immer sei, unter keiner Form des Protektorats sich in die Fragen der inneren Verwaltung der Fürstenthümer einmischen dürfen. Sie werden ein durch ihre geographische Lage erheischtes, difinitives und dauerndes System annehmen, und sie sollen im Interesse ihrer Sicherheit, wie sie es für gut halten, ihr Gebiet gegen jeden fremden Angriff befestigen dürfen, ohne daß ihnen irgend ein Hinderniß in den Weg gelegt werden darf.

Als Austausch für die von den verbündeten Armeen besetzten festen Plätze und Gebietstheile willigt Rußland in eine Rektifikation seiner Grenze mit der europäischen Türkei. Dieselbe würde von den Umgebungen von Chotym ausgehen, der Gebirgslinie folgen, die sich in südöstlicher Richtung hinzieht, und zum Sasyk-See auslaufen. Diese Linie wird durch den allgemeinen Vertrag endgültig festgestellt werden, und das abgetretene Gebiet würde an die Fürstenthümer und die Oberhoheit der Pforte zurückfallen.

2) Donau. Die Freiheit der Donau und ihrer Mündungen soll auf eine wirksame Weise durch europäische Institutionen gesichert werden, in welchen die kontrahirenden Mächte gleichfalls vertreten sein werden, mit Vorbehalt der besonderen Stellungen der Uferstaaten, welche in Beziehung auf die Flußschifffahrt nach den durch die Wiener-Kongreßakte festgestellten Grundsätzen geregelt werden soll. Jede der kontrahirenden Mächte soll das Recht haben, ein bis zwei leichte Fahrzeuge an den Mündungen des Stromes halten zu dürfen, die dazu bestimmt sein werden, die Ausführung der die Freiheit der Donau betreffenden Anordnungen zu sichern.

3) Neutralisirung des schwarzen Meeres. Das schwarze Meer soll den Handelsschiffen geöffnet, den Kriegsmarinen dagegen verschlossen sein. Demgemäß dürfen daselbst Arsenale für eine Kriegsmarine weder geschaffen werden noch fortbestehen. Der Schutz der Handels- und Seeinteressen aller Nationen wird in den respektiven Häfen des schwarzen Meeres durch die Beweggründe von Institutionen sichergestellt werden, die dem Völkerrechte und den in der Sache herkömmlichen Gebräuchen entsprechen. Die beiden Ufermächte verpflichten sich gegenseitig, nur die für den Küstendienst nothwendige Anzahl leichter Fahrzeuge zu unterhalten, deren Stärke bestimmt werden wird. Die von jenen zwei Mächten abgeschlossene Separatkonvention wird, nachdem sie von den kontrahirenden Theilen gutgeheißen worden ist, als Anner zu dem allgemeinen Vertrage gehören. Die Separatübereinkunft darf ohne die Zustimmung der Unterzeichner des allgemeinen Vertrages weder annullirt noch modifizirt werden. Die Schließung der Meerenge soll die Ausnahme zulassen, welche auf die im vorhergehenden Artikel erwähnten Stationsfahrzeuge anwendbar ist.

4) Die der Pforte unterworfenen christlichen Bevölkerungen. Die Immunitäten der der Pforte unterworfenen Rajas werden, ohne daß der Unabhängigkeit und der Würde der Krone des Sultans Abbruch geschehen soll, bestätigt werden. Da zwischen Oesterreich, Frankreich, Großbritannien und der hohen Pforte Berathungen stattfinden zu dem Zwecke, den christlichen Unterthanen des Sultans ihre religiösen und politischen Rechte zu sichern, so wird Rußland bei dem Frieden eingeladen werden, sich denselben anzuschließen.

5) Die kriegführenden Mächte behalten sich das ihnen zustehende Recht vor, neben den vier Garantien im europäischen Interesse noch besondere Bedingungen stellen zu dürfen.

Die Antwort des Russischen Kabinets auf diese österreichischen und westmächtlichen Friedensvorschläge ist bereits auf dem Wege nach Wien. Der russ. General Graf Stakelberg, Militärbevollmächtigter bei der russ. Gesandtschaft in Wien, ist aus St. Petersburg, wo er sich seit einiger Zeit befand, von dort nach Wien am 8. Januar abgereiset; er soll der Ueberbringer der Antwort sein.

Südlicher Kriegs-Schauplatz.

Zu Sebastopol wurde am 22. Decbr., Sonnabends, um 2 Uhr Nachmittags von den französischen Ingenieuren eines der berühmten 5 Schiffswerfte in der Karabelnaja-Vorstadt gesprengt. Das ganze massive Dock wurde durch die Explosion der zu diesem Zweck gelegten Minen fast im Augenblick in einen wirren Schutthaufen verwandelt. Vierzehn Explosionen fanden im Verlauf von 4 Minuten beinahe gleichzeitig statt, und einige Secunden darauf folgten noch zwei. Nur der Fußboden der Docks wurde nicht vollständig zertrümmert, und auch die Ecksteine von rothem Granit waren, wenn auch zusammengestürzt, doch wenig beschädigt. Das zerstörte Dock lag westlich von der ehemaligen Einfahrt der Schiffe in das große Bassin; es sind dazu ungefähr 2000 Pfd. Pulver verwendet worden. Die Arbeiten zur Zerstörung der andern Docks werden fortgesetzt.

Die Franzosen haben in der Krim zwei Ueberfälle gegen die russischen Vorposten ausgeführt. Ein Kosakenposten wurde in der Nähe von Trilion übertrumpelt, mehrere Mann getödtet und die Uebrigen gefangen genommen. — Der zweite Ueberfall wurde in der Nacht vom 26. auf den 27. December v. J. bewerkstelligt. Er galt einem russischen Posten von 80 Mann zu Fuß vom Regimente Smolensk und von 20 donischen Kosaken auf einer Kuppe, die etwa 500 Metres vom Passe Cardennen Bell (auf dem Plateau zwischen dem Baidar und Belbek) aufgestellt waren. Oberstlieutenant Lacretelle ward bevollmächtigt, den Versuch mit 2 Komp. Plänklern zu machen und diesen Posten zu nehmen. Das Glatteis hätte das Unternehmen bald vereitelt, allein es gelang; 18 Russen wurden erreicht und auf der Stelle mit dem Bajonnet getödtet, während sie sich zu vertheidigen suchten; 18 andere wurden gefangen genommen. Kosaken wurden nur 2 Mann gefangen genommen; der russische Anführer, ein Hauptmann, wurde getödtet; es wurden 3 Pferde und 30 Stück Waffen aller Art erbeutet. Die Franzosen haben weder Todte noch Verwundete.

Die Russen auf der Nordseite von Sebastopol verdoppelten ihr Feuer gegen die Arbeiter, welche die Explosion der Docks vorbereiteten. Gegen das Hauptquartier der Franzosen feuerten sie nicht mehr so heftig, da ihre Geschütze nicht weit genug trugen.

Dem „Morning Herald" wird aus der Krim gemeldet, daß daselbst ein englischer Soldat an den Folgen einer Prügelstrafe, die wegen Trunkenheit über ihn verhängt worden war, gestorben ist.

Der „Globe" schätzt das britische Heer in der Krim, mit Inbegriff der zu Kertsch befindlichen 700 Mann Kavallerie und der an den Ufern des Bosporus stehenden 4000 M., auf 58000 Mann. In der ersten Woche des März wird diese Streitmacht noch durch die zu Malta gebildete Reserve so wie durch 10 Infanterieregimenter einen Zuwachs erhalten und sich dann im Ganzen auf 73000 Mann belaufen. Das türkische Kontingent ist dem „Globe" zufolge 20000 Mann stark, und die schweizer und deutsche Legion zählt 7000 Mann, so daß im Ganzen 100000 Mann, darunter 85000 zum Effektivdienst verwendbar, herauskommen, das Heer wird bereit sein, am 1. März ins Feld zu rücken.

Vom 18. bis 21. Decbr. wüthete im schwarzen Meer ein furchtbarer Sturm. Von 36 aus den Sulina-Mündungen ausgelaufenen Schiffen sind 14 sardinische, 8 griechische, ein toskanisches und 3 österreichische gescheitert. Auf anderen Punkten ist die doppelte Anzahl gescheitert. An 200 Matrosen haben in den Wellen den Tod gefunden. Berichte aus Eupatoria melden vom 24. Decbr., daß ein mit Munition beladenes Schiff verbrannt sei.

Das „Journal de Constantinople" vom 27. December resumirt die ihm unter dem 2. December von Augenzeugen und Theilnehmern der letzten Ereignisse in Kars mitgetheilten Nachrichten in folgender Weise: „Die letzten Augenblicke des Widerstandes wurden durch einen Heldenmuth bezeichnet, neben welchem die glänzendsten Waffenthaten verschwinden. Seit langer Zeit erhielt jeder im Dienst stehende Soldat nur noch eine halbe Ration, von der man noch das zur Ernährung der Einwohner Nothwendige nahm. Die für jeden Mann bestimmten Portionen verminderten sich täglich. Die letzte Vertheilung von Lebensmitteln fand am 23. November statt; es hätte des Fünffachen bedurft, um den Hunger der Soldaten und Einwohner zu stillen; es war nichts mehr vorhanden. Die Männer sanken zusammen, ohne ein Wort zu sagen, und schleppten sich abseits, um ihre Leiden zu verbergen und den Hunger durch eine Art von Stumpfsinn zu täuschen, dem die Leiden kaum einige Augenblicke die Oberhand ließen. Ein Drittheil der Garnison, Einwohner und Soldaten, lagen auf schlechtem Lager und erwarteten ohne Murren ihre letzte Stunde. Der Rest suchte zu leben, so gut es gehen wollte. Als am 28. November der von den Russen herbeigeführte Transport von Lebensmitteln in die Stadt kam, war der Feind erstaunt, sich nicht von der Bevölkerung umdrängt zu sehen; nur eine kleine Zahl von Personen umgab die Lebensmittelkarren. Die Russen hatten diese bald befriedigt und warteten einige Zeit in der Hoffnung, daß der Rest der Einwohner herbeieilen werde; sie kamen aber nicht. Bei näherer Nachforschung erfuhren sie, daß die Soldaten und Einwohner zu schwach seien und ihre Häuser nicht verlassen konnten. Sie entschlossen sich darauf, von Haus zu Haus zu gehen und Lebensmittel zu vertheilen. Die Mehrzahl der Kranken litt an entzündeten Eingeweiden und bei Einigen hatte die Krankheit solche Fortschritte gemacht, daß sie ihre Ration nicht verzehren konnten und, die Lebensmittel, die sie so heiß ersehnt hatten, zur Seite, starben. Am 28sten nahm der Feind eine summarische Besitzergreifung vor, sein definitiver Einzug fand aber erst am 30sten statt. Die erste Sorge der russischen Offiziere ging dahin, eine innere Verwaltung zu organisiren, um die Stadt vor jeder Unordnung zu schützen. Die Zahl der Kranken betrug fast 6000; ma

schritt mit der größtmöglichen Schnelligkeit dazu, ihnen die erste, von ihrem Zustande geforderte Hülfe zu gewähren. Am Abend desselben Tages ließ man die Offiziere der regelmäßigen Truppen benachrichtigen, daß sie Kars am 1. Decbr. verlassen und nach Alexandropol geführt werden würden, wo man sie vorläufig interniren würde. Man ließ ihnen alle Freiheit, um ihre nöthigsten Vorkehrungen zu treffen. Während dessen verließen die Freiwilligen, die Redifs und die Baschi-Bozuks kraft der Capitulation ungehindert die Stadt. Am 1. Decbr. fand die Abreise statt, wie es angekündigt war. Die Russen besetzten die Stadt definitiv. Die Generäle hatten ihre Vorbereitungen beendigt; der Kommandant en chef, Wassif Pascha, und die Generäle Hussein Pasch und Kerim Pascha, General Williams und sein Stab, in dem man den Oberst Lake, den Major Teesdale, den Hauptmann Thompson und seinen Secretair Churchill bemerkte, verließen die Stadt mit allen höberen Offizieren der regelmäßigen Truppen, um sich in Begleitung einer Eskorte nach Alexandropol zu begeben.

Ein Theil der gefangenen Garnison von Kars ist am 5. Decbr. in Gumri (Alexandropol) auf dem Transport nach Tiflis eingetroffen. Die Kälte ist in Asien so arg, daß an Operationen der Russen gegen Erzerum nicht zu denken ist. Um Erzerum liegt der Schnee drei Fuß hoch. — Die Russen sind erst einige Tage nach der Kapitulation von Kars in die Festung eingezogen, sie haben aber noch am 29. November Lebensmittel in die Spitäler und an die vom Hunger halb todte Civil-Bevöikerung abgegeben. Am 2. Decbr. wurden zwei größere Kasernen bezogen und sämmtlicht Wachtposten übernommen. In der Zeit vom 29. Novbr. bis 2. Decbr. sind über 700 Personen gestorben. Den in türkischen Diensten gewesenen Aerzten wurde es freigestellt, in die Gefangenschaft zu gehen, in russische Dienste provisorisch zu treten oder in Kars zu bleiben und im Frühjahr in ihre Heimath zu gehen. Die meisten blieben in Kars zurück und widmen sich ihrem Berufe.

Nach russischen Berichten leiden die Truppen **Omer Paschas**, der sich nach Redutkale zurückgezogen hat, viel von der Jahreszeit. Die mingrelischen Milizen fügen seinem Nachtrabe alles mögliche Unheil zu. Nach Berichten der Wiener Militär-Zeitung haben die Russen auf der Straße von Kars nach Erzerum ihre Vortruppen bis Meshingort am linken Ufer des Aras vorgeschoben. Von Achaltzik aus stehen ihre äußersten Vorposten in Tschentokinedi, von Kutais in Bodoeri, Osurgeti und Lichauri. Omer Pascha hat seine Truppen bei Anaklea und Redutkale concentrirt; ein zweites türkisches Corps hält die Gegend von Batum südlich bis zum Tschorug und nördlich bis St. Nikolas (Schefteкil), und ein drittes, ohne Verbindung mit diesen beiden, Erzerum besetzt. Die beiden ersten Corps unterhalten ihre Verbindungen zur See.

Die neuesten Nachrichten aus **Erzerum** sind vom 18ten Decbr. Die daselbst sich befindenden türkischen Truppen sind 15000 Mann stark und gut verproviantirt. — Aus **Kars** wird vom 11. Decbr. gemeldet, daß General Murawieff die Festungswerke wieder ausbessern läßt und Anstalten trifft, sich dauernd in dem Platze festzusetzen. Sein Heer wird auf 25000 Mann angegeben.

Aus **Kolchis** lauten die Nachrichten nicht günstig. Die Truppen befinden sich in Batum, Redutkale und Suchumkale, aber für ihre Verpflegung ist so schlecht gesorgt, daß der Seraskier Ruscik Pascha nach Trapezunt den Befehl gesandt hat, man solle Schiffe in Varna mit Proviant beladen und nach der tscherkessischen Küste dirigiren.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz berichtet man, daß die Türken in Mingrelien nicht die Aufnahme fanden, die sie erwarteten. Man hat mehr Furcht vor der türkischen Oberherrschaft als vor der Russischen; letztere hat die Mingrelier stets sehr milde behandelt.

Nördlicher Kriegs-Schauplatz.

Ein amerikanischer Klipper, welcher eine werthvolle Ladung (man glaubt Revolver) an Bord hatte, auf den alliirte Schiffe vergeblich Jagd machten, soll die Düna-Mündung erreicht haben.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 11. Januar. Ihre Königlichen Hoheiten der **Prinz** und die **Prinzessin von Preußen**, so wie Höchstderen Tochter, die **Prinzessin Luise**, Königliche Hoheit, sind von Koblenz hier eingetroffen.

Mecklenburg.

Der Präpositus Zander in Teterow richtete schon im December 1853 an den Ober-Kirchenrath die Anfrage, ob gemäß der Kirchen-Ordnung dem 70jährigen Advokaten Bormann, der, außer bei feierlichen Gelegenheiten, wo der Magistrat, dessen Sekretär er sei, in corpore dem Gottesdienste beiwohnte, niemals da gesehen worden und von dem man auch nicht erfahren, daß er das Sakrament des Abendmahls empfangen, bei seinem vielleicht nicht fernen Tode das kirchliche Begräbniß derart zu versagen sei, daß er ihn mit anderen Uebelthätern an der Kirchhofmauer begraben lassen dürfe. Der Ober-Kirchenrath erwiederte, daß dem Advokaten Bormann das kirchliche Begräbniß allerdings zu versagen sei. Nach dem später erfolgten Tode des Bormann fragten die Geistlichen in Teterow nochmals an, ob derselbe da begraben werden solle, wo Frevler, Verächter des göttlichen Wortes u. s. w. ihre Stätte haben, und erhielten wiederum den Bescheid, Herrn Bormann ohne christliche Ceremonie in völliger Stille an jenen Ort bringen zu lassen. Bormanns Leiche wurde aber gegen den Willen der Geistlichen in seinen Garten begraben, später nach Rostock und auf dem dortigen Gottesacker beigesetzt. Dort hat sie ihre Ruhe gefunden, nachdem ein landesherrliches Rescript befohlen haben soll, daß sie dort bleibe.

Von den im vorigen Herbste eingestellten 882 Rekruten können nur 361 Gedrucktes gut lesen, 405 schwanken zwischen Lesen und Buchstabiren, 103 sind mit den Buchstaben vertraut, Einzelne können nothdürftig buchstabiren und 13 sind mit dem Alphabet völlig unbekannt. Geschriebenes lesen mit einiger Geläufigkeit 203, ein wenig 305 und gar nicht 210. Schreiben können 118, etwas 412, einige Buchstaben 189 und gar nicht 163.

*

Sachsen.

Dresden, den 8. Januar. Heute früh hatten die Lehrer und Schüler der Kreuzschule die Ehre und Freude, von einem Besuche des Königs überrascht zu werden. Derselbe besuchte in Begleitung des Ministers von Falkenstein von 9 bis halb 1 Uhr die Lehrstunden in den verschiedenen Klassen und hörte auch einer in der Singstunde von den Chorschülern aufgeführten Motette zu. In den Pausen unterrichtete sich der König im Gespräch mit dem Rektor vielfach über die Verhältnisse der Schule und ließ sich die Säle und Zellen der Alumnen zeigen.

Kurfürstenthum Hessen.

Kassel, den 9. Januar. Die seit dem Zurücktritt des Ministeriums Hassenpflug mit Versehung der Ministerien beauftragten Referenten sind heute zu wirklichen Vorständen ernannt worden, nämlich Geh. Regierungsrath von Sternberg zum Vorstande des Innern, Geh. Justizrath Rohde zum Vorstande der Justiz, Geh. Oberfinanzrath Wiederhold zum Vorstande der Finanzen, Oberst von Kaltenborn zum Vorstande des Kriegsministeriums. Dem Ministerium des Aeußern wird einstweilen noch Geh. Kabinetsrath von Meyer auftragsweise versehen.

Oesterreich.

Wien, den 5. Januar. In Folge der im März bevorstehenden Militärausbebung wird die Armee um 90000 Mann verstärkt. Die Verabschiedungen der Reservisten werden im August stattfinden, wenn nicht Gegenbefehl kommt. — Der preußische Oberst von Manteuffel wird bis zum Eintreffen der Depeschen des Grafen Esterhazy in Petersburg, die man in den nächsten Tagen erwartet, hier verweilen. Heute ist ein preußischer Kabinetscourier nach Berlin abgegangen.

Die deutsch-österreichische Münzkonferenz wird hier noch in diesem Monat behufs der Schlußberathung eröffnet und es ist alle Hoffnung vorhanden, daß das wichtige Werk zu Stande kommt. Die österreichische Regierung ist erbötig, den 21Guldenfuß statt des 20Guldenfußes anzunehmen und eine bezügliche Umprägung des Silbergeldes anzuordnen. Ueberdieß soll eine gleiche Bundesmünze für alle deutsche Staaten eingeführt werden, deren Werth 2 preußische Thaler oder 3 österreichische Gulden betragen wird.

Wien, den 8. Januar. Viel Aufsehen macht ein von dem Erzbischof von Mailand zu Anfang dieses Jahres erlassenes Circular, welchem zufolge Buchdrucker, Lithographen, Zeichner, Maler, Kupferstecher u. s. w. von jedem zur Vervielfältigung und Veröffentlichung bestimmten Werke ein Exemplar vor dem Verkaufe, bei Vermeidung geistlicher und weltlicher Strafen, dem erzbischöflichen Konsistorium zur geistlichen Censur vorzulegen haben. Dem abgeschlossenen Concordat zufolge steht dem Erzbischof hierzu das unbestreitbare Recht zu und es ist nicht zu zweifeln, daß nach und nach in jeder Diöcese ein solcher Erlaß publizirt werden dürfte.

In dem von dem Erzbischofe von Mailand an den Verleger, Buchdrucker und Buchhändler erlassenen Circular heißt es: „Wir werden die Zeitschriften mit aller Aufmerksamkeit überwachen. Den Druckern solcher Publikationen, welche eine der Religion und der guten Sitten hartnäckig feindliche Tendenz verfolgen sollten, werden wir zuerst vertrauliche Ermahnungen zugeben lassen und sie, wenn sie in demselben Geiste beharren sollten, mit dem Kirchenbann belegen, dem überhaupt alle Verfasser, Drucker und Beförderer gottloser und ketzerischer Lehren unterliegen würden. Auch werden wir nicht unterlassen, die Hilfe der weltlichen Behörden zu ihrer Unterdrückung aufzurufen. Zu jeder Zeit ist es strengste Pflicht für alle Drucker und Herausgeber, als Söhne der Kirche alles was sie zu drucken beabsichtigen, vorerst zur Durchsicht vorzulegen, wovon auch Gebet- und Erbauungsbücher nicht ausgenommen sind. Eben so haben auch alle Buchhändler die erzbischöfliche Genehmigung einzuholen, um die vom Auslande zugeschickten Bücher in Verkauf und Verkehr bringen zu dürfen", u. s. w. u. s. w.

Venedig, den 7. Januar. Der Primas von Dalmatien, Patriarch von Venedig, hat ein eben solches Circular, wie der Erzbischof von Mailand, an die Buchdrucker und Buchhändler erlassen. Er beruft sich auf das neue Konkordat, durch welches allen Erzbischöfen und Bischöfen das volle Recht zugestanden wird, über Bücher ganz nach eigenem Ermessen zu verfügen, und zugleich ihnen die Versicherung gegeben wurde, daß die Regierung alle Mittel anwenden werde, damit diese Pest der schlechten Bücher sich nicht noch mehr im Kaiserreich verbreite. Niemand, er sei Priester oder Laie, darf irgend ein Buch verbreiten, ohne dazu die Bewilligung der geistlichen Censur erhalten zu haben. Ebenso ist es verboten, Bücher einzuführen ohne Erlaubniß der geistlichen Censur-Behörde. Gegen Zuwiderhandeln wird der Patriarch mit allen ihm zukommenden Mitteln einschreiten und nöthigenfalls auch die von dem Monarchen der Kirche versprochene Hilfe in Anspruch nehmen.

Wien, den 9. Januar. Der Mühlknecht, welchem durch seine bewiesene Geistesgegenwart der Hauptantheil an der Abwendung des Unglücks zukommt, das die Kaiserin von Oesterreich kürzlich bedrohte, hat vom Kaiser eine lebenslängliche Pension von 300 Gulden jährlich erhalten; der Kaffeewirth, der der Kaiserin aus dem Wagen half, ein schmeichelhaftes Handschreiben nebst einem kostbaren Brillantring; die übrigen Personen, die sich um die Kaiserin bemühten, andere werthvolle Andenken. Der Leibkutscher, welcher vom Bocke geschleudert wurde und sich gefährlich verletzte, ist gestorben.

Wien, den 9. Januar. Der preußische Oberst von Manteuffel hatte gestern Vormittag eine zweite Audienz beim Kaiser. — An der Börse ging das Gerücht, daß Rußland nicht an den Propositionen seines Rundschreibens festhalte. Die Aufnahme des Grafen Esterhazy in Petersburg soll eine sehr günstige gewesen sein.

Seit Kurzem grassirt der Typhus in Wien auf eine bedenkliche Weise. Im allgemeinen Krankenhause befinden sich 2342 Kranke und im Hospital auf der Wieden 800. Die Anmeldungen von Kranken mehren sich fortwährend.

Frankreich.

Paris, den 8. Januar. Die Bürgermeister von Paris haben alle Familienväter aufgefordert, ihre Kinder impfen zu lassen, mit dem Beifügen, daß Niemand Unterstützung

erhalten wird, der nicht nachweist, daß er seine Kinder in die Schule schickt und daß sie geimpft sind.

Das verflossene Jahr war reich an Unglücksfällen zur See. Man zählt 1982 Schiffbrüche, 743 Zusammenstöße, Strandungen u. s. w., wodurch 69 Fahrzeuge zu Grunde gingen, 62 Feuersbrünste und 123 verlorene Dampfer.

Der vor einigen Tagen verstorbene berühmte Bildhauer David, ehemaliger Volksrepräsentant, wurde heute unter großem Zudrange beerdigt.

Paris, den 11. Januar. Unter dem Vorsitze des Kaisers hat sich heute der Kriegsrath in den Tuilerieen versammelt. Derselbe besteht aus dem Prinzen Jerome, dem Herzoge von Cambridge, dem Prinzen Napoleon, den engl. Admirälen Lyons und Dundas, dem engl. Gesandten Lord Cowley, den engl. Generälen Ayres und Jones, dem sardinischen General La Marmora, dem französischen Kriegsminister Marschall Vaillant, dem Minister der ausw. Angelegenheiten Grafen Walewski, dem Marschall Canrobert, den Generälen Bosquet, Niel, Martainprey und den Admiralen Hamelin, Furieu, Penaud. Dieser Kriegsrath ist nicht beauftragt, den Plan für die nächste Campagne festzustellen, noch politische Ansichten zu berathen, durch welche einem Plan vor dem andern der Vorzug gegeben werden könne. Der Zweck des Kriegsrathes besteht darin, die Regierungen der Alliirten über verschiedene militärische Combinationen aufzuklären, allen Eventualitäten vorzubeugen und deren Anforderungen zu regeln.

Spanien.

Madrid, den 31. December. Die öffentliche Stimmung in Barcelona ist nichts weniger als beruhigend. Man fürchtet neue Ruhestörungen seitens der Arbeiter, und die Militär-Behörde trifft die sorgfältigsten Vorkehrungen, um sie zu verhüten oder zu unterdrücken. Am 29. December ereignete sich ein ernster Vorfall. Arbeiter umringten ein Fabrik-Gebäude und forderten die darin befindlichen Arbeiter auf, die Arbeit einzustellen. Da der Werkführer Thüren und Fenster schließen ließ, so fingen die Arbeiter an, Pistolen abzufeuern und Steine gegen die Wände zu schleudern. Die Polizei, die National- und Munizipal-Garden schritten ein und zerstreuten den Auflauf. Zwei der Tumultuanten wurden verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt.

Madrid, den 4. Januar. In Andalusien kam es in der letzten Zeit wiederholt zu Ruhestörungen und Excessen. Zu Malaga fuhr neulich ein mit Schmuggelwaaren beladener Wagen am hellen Tage durch die Stadt. Als die Steuerbeamten ihn mit Beschlag belegen wollten, widersetzte sich die Bevölkerung und brachte die Waaren, ohne daß es gehindert werden konnte, in Sicherheit.

Madrid, den 8. Januar. Gestern haben einige berauschte Soldaten, die zur Miliz gehören und den Posten am Kortes-Palaste besetzt hielten, aufrührerische Rufe hören lassen. Der Marschall Espartero hat die Ordnung wieder hergestellt und die Meuterer sind verhaftet worden. Die Regierung zeigt sich sehr energisch. Uebrigens herrscht allenthalben vollkommene Ruhe.

Wenn die Regierung sich nicht widersetzt, so wird von den Cortes ein Vorschlag in Erwägung gezogen werden, der die Verminderung der Festtage bezweckt, deren Zahl sich, die Sonntage nicht eingerechnet, auf 108 beläuft. — Die allgemeine Budget-Kommission hatte den Wunsch, das Gehalt des Minister-Präsidenten Espartero zu erhöhen, mußte aber auf sein entschiedenes Verlangen auf einen solchen Antrag verzichten. Espartero hat bekanntlich auch die Annahme der 500,000 Realen abgelehnt, die ihm als Rückstände auf sein Gehalt als Präsident des Königreichs noch zukommen.

Italien.

Der Statthalter der Insel Sicilien hat einen Aufruf an die öffentliche Mildthätigkeit ergehen lassen, die Leiden zu lindern, von denen die Stadt und Provinz Messina in Folge der neulichen heftigen Stürme und Wolkenbrüche betroffen worden. Der durch dieselben angerichtete Schaden wird auf 5 Millionen Dukaten (20 Millionen Francs) veranschlagt.

Großbritannien und Irland.

London, den 5. Januar. Der Kaiser von Frankreich hat der Königin von England ein prachtvolles Album mit Aquarellen von den ersten französischen Meistern zum Christfeste verehrt. Die Bilder stellen die wichtigsten Ereignisse auf der Reise der Königin Victoria nach Frankreich dar. Dieses Album hat mit dem kostbaren Etui über 1000 Pfd. St. gekostet.

Die Bevölkerung Londons beträgt jetzt 2½ Millionen Einwohner.

London, den 7. Januar. Zu Portsmouth ist der Befehl eingegangen, das Linienschiff „Roderey" von 92 Kanonen bei seiner Ankunft aus dem Mittelmeere sobald möglich in ein Kugel- und Bomben-Dampfschiff für die Ostsee-Flotte umzuwandeln. Die Geschütz-Gießereien in Liverpool haben vollauf zu thun. Außer einem ungeheuren Geschütz aus geschmiedetem Eisen, welches eine 300 Pfd. schwere Kugel über 5 englische Meilen werfen soll, werden zwei eiserne Mörser für Bomben von 36 Zoll Durchmesser gefertigt. 90 Mörser für 13zöllige Bomben, 50 für den Seedienst und 40 für den Landdienst, sind in der Ausführung begriffen. In der Vauxhall-Gießerei wurden in den letzten 6 Monaten über 7000 Tonnen Bomben gegossen und in den letzten 10 Tagen wurden 1400 Tonnen Bomben von da nach Woolwich verschifft. Dieselbe Firma fertigt auch mehrere Duzend 10- und 13zöllige Mörser für den Land- und Seedienst, so wie 2 Proben-Mörser aus Gußeisen für 18zöllige Bomben, die angeblich den Namen „Palmerston'sche Friedensstifter" erhalten sollen. Herr John Laird baut daselbst auch 14 hölzerne Schrauben-Kanonen-Boote von je 240 Tonnen und 60 Pferdekraft. — Auf die Nachricht, daß in der Ostsee das Eis offen genug geworden sei, um hier und da die Schifffahrt möglich zu machen, ist gestern eine Dampf-Sloop von Spithead dorthin abgeschickt worden, ein zweites Schiff soll folgen.

Dänemark.

Der „Nord" enthält folgendes: Die dänische Regierung hat so eben an die fremden Regierungen ein Circulär erlassen, worin sie die Gemeinschaft mit dem schwedischen Vertrage vom 21. November ablehnt; sie erklärt wiederholt ihren beschlossenen Willen, vollkommen neutral zu bleiben.

Rußland und Polen.

Die kurländische Provinzial-Synode hat die Frage erörtert, ob nicht die Scheidungsgründe vermindert werden sollten, und ob man nicht den Kirchengenossen, welche fünf Jahre lang nicht zur Beichte gewesen, das kirchliche Begräbniß versagen solle. Hinsichtlich des letzteren Punktes wurde beschlossen, eine solche Festsetzung sei willkührlich und setze eine sehr geordnete Kirchenzucht voraus, die aber mit den Lebenden und nicht mit den Todten anzufangen habe.

Amerika.

Newyork, den 26. December. Die zur Aufsuchung Franklins ausgegangene Hudsonsbai-Polarexpedition ist zurückgekehrt, nachdem sie bis in die Gegend gelangt war, wo angeblich Franklins Matrosen den Tod fanden. Der Bericht des Dr. Ree hat sich vollkommen bestätigt.

Nach den neuesten Berichten aus Port-au-Prince hat der Kaiser Faustin am 8. Decbr. eine Proklamation erlassen, in welcher er seinen Unterthanen sowohl wie den Bürgern der dominikanischen Republik kund und zu wissen thut, daß es seine Absicht sei, die ganze Insel Hayti unter seine Herrschaft zu bringen. Er empfiehlt sich als ihr Befreier und sagt, daß die Repräsentanten von England und Frankreich Schritte zur Wahrung des Friedens im Sinn seiner Absichten gethan haben.

China.

Der Aufstand in China dauert zwar noch fort, ist aber gegenwärtig auf die Berg-Distrikte beschränkt. Canton ist ruhig und von den Rebellen befreit. Es sollen in dieser Stadt seit dem 17. Februar, dem chinesischen Neujahr, 70,000 Menschen öffentlich hingerichtet worden sein. Andre 27,000 fielen in Schankingfu und 27,000 nach der Einnahme des Forts in Blenheim unter dem Beile des Henkers. In vielen Dörfern waren eigene Häuser für solche errichtet, die, um dem Henker zu entgehen, sich ein makelloses Andenken und eine Bestattung von Freundes Hand zu sichern, dort ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende machen wollen. In diesen Häusern sollen sich Hunderte erhängt oder mit Opium vergeben haben. Auch Frauen, die das Alleinstehen im Leben fürchteten, haben dort den Tod freiwillig gesucht. Am 9. November wurde der Rebellen-Anführer Kan Sin zu Tode gefoltert, indem man ihn in 108 Stücke zerhieb. Dies gilt für die schmählichste Todesart. In 36 oder 24 Stücke zerhauen zu werden, wird für weniger entehrend gehalten. Mit diesem Führer starben 300 seiner Leute und im Oktober war die Zahl der Hinrichtungen an einem Tage auf 700 gestiegen. Später fand ein siebentägiges Fest statt, eine Art Allerseelenfeier, um für die Ruhe der Gefallenen zu beten. Die Bevölkerung des Reiches soll seit dem Beginn des Aufstandes um 2 Millionen abgenommen haben.

Tages-Begebenheiten.

Ein Dragoner, welcher bei seinem Vater auf Urlaub gewesen, wurde von diesem von Guhrau bis Hundspaß gefahren. Dort stiegen Vater und Sohn ab und letzterer setzte seine Reise nach Glogau fort. Der Vater blieb im Gasthofe, um seinen Pferden einige Ruhe zu gönnen. Noch während seiner Anwesenheit daselbst trat ein Kerl herein mit einem Packet unterm Arme, setzte sich nieder und nahm aus demselben einige Victualien. Der Vater erkannte bald in dem Packet das seines Sohnes, ahnte Schlimmes und setzte den Wirth davon in Kenntniß. Der Fremde wurde festgehalten und die Spur des Dragoners verfolgt. Zwischen Hundspaß und Altendorf fand man seine Leiche im Blute schwimmend. Der Mörder muß den Dragoner von hinten unversehens überfallen und niedergeschlagen haben, da letzterer seinen Säbel bei sich hatte.

In der letzten Sylvesternacht wurde zwischen Jahnsfelde und Münsterberg von zwei Männern ein Raubanfall gegen den Galanteriehändler Krüger und seine Frau verübt, welche in einem zweispännigen Plauenwagen von Klein-Posemuckel nach Berlin unterwegs waren. Der Frau nahmen die Räuber 48 Thaler ab. Der Mann mit dem Fuhrwerk ist verschwunden und die Frau allein zu Fuß in Münchberg angekommen.

Der Kaufmann Landsberger aus Ratibor reiste in Geschäften vor einiger Zeit nach Ungarn und wird seitdem vermißt. Nach den Mittheilungen der „Schles. Z." traf Derselbe auf der Eisenbahn über Pesth in Kerez Abends ein und kehrte in einem Gasthause ein. Nach der Aussage des Wirthes soll er nach eingenommenem Thee ausgegangen und nicht wieder zurückgekehrt sein. Verschiedene Umstände machten es nicht unwahrscheinlich, daß der Gastwirth um das Ausbleiben seines Gastes wissen müsse und eine vorgenommene Haussuchung brachte ein schändliches Verbrechen an den Tag. Landsberger wurde in dem ihm angewiesenen Schlafzimmer, das er seit seinem Eintritte nicht wieder verlassen hatte, unter Mitwirkung des Wirthes und noch dreier Genossen, unter denen ein Fleischer, im Schlafe förmlich abgeschlachtet und sein Leichnam in einem zur Aufbewahrung alter Wäsche dienenden Kasten verpackt vorgefunden. Ein Dienstmädchen, das am Tage nach geschehener Ermordung das Gemach aufräumen wollte, fand auf der Diele bedeutende Blutflecke und auf ihre Nachfrage wurde ihr unter Zustellung eines erheblichen Geldbetrages Stillschweigen anempfohlen. Durch sie soll man in den Stand gesetzt worden sein, die Nachforschungen mit Erfolg anzustellen. Der Ermordete hinterläßt verwaiste Kinder, da seine Gattin vor kurzer Zeit an der Cholera gestorben ist. Die den Mordgesellen in die Hände gefallene Beute soll 2000 Thaler betragen haben.

Am Abend des 5. Januar wurden in Adelnau (Provinz Posen) 25 Häuser mit den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden binnen wenigen Stunden ein Raub der Flammen. Durch dieses Brandunglück sind 300 Menschen obdachlos geworden.

Miszellen.

In Bielefeld wurde 1828 ein Concertsaal gebaut. Unter den architektonischen Verzierungen befanden sich auch Votivtafeln für die beiden berühmten Komponisten Händel und Gluck. Der bielefelder Baumeister, der diese Namen wahrscheinlich gehört hatte, glaubte die Wörter zu verbessern, indem er „Handel und Glück" schrieb, welche Worte ihm ein viel passenderes Enblem für eine Handelsstadt dünkten.

Unter den Berliner Ausstellern, welche bei der Pariser Industrie- und Kunstausstellung Auszeichnungen erhalten haben, befindet sich die Zellengefängniß-Direction, der die broncene Medaille für Herrenkleider zuerkannt worden ist.

Magdalena, das Kind der Fabrik.

Erzählung aus dem Leben,

von F. Lubojatzky.

(Fortsetzung.)

Während Madame Klausberger mit einer Umarmung den zärtlichsten Abschied von der Frau Baronin nahm; der alte Herr dem Baron ehrlich die Hand schüttelnd, sagte: „Nichts für ungut, Herr Baron, Unser Eins ist noch aus der alten Welt, und da redete man ein anderes Deutsch, als jetzt gebräuchlich ist. Bei mir müssen Sie dergleichen nicht auf die Goldwaage legen" — flüsterte Emilie Adolfen zu: „Ich hoffe Sie übermorgen spätestens bei uns zu sehen, wir haben viel mit einander zu sprechen." Adolf beugte sich auf ihre Hand, diese küssend. „Für Ihren Schimmel wird das eine sehr gute Bewegung sein," scherzte das Fräulein — „sagen Sie ihm nur, er solle Sie zu Jemand tragen, dessen Herz Ihrer freundlich gedenkt und was gilts? er nimmt seinen Weg zu ...." Papa Baron stieg ein und das Geräusch, mit welchem er dies in's Werk setzte, störte Emilie in der Vollendung ihrer Rede.

Das Viergespann brauste wenig Minuten später fort und eine Stunde darauf hatte sich auch der Letzte der Gäste aus der Nachbarschaft entfernt, im Klausbergerschen Hause wurde es ruhig. Aber in Adolfs Herzen kehrte keine Ruhe ein, obwohl er sich selber keine Rechtfertigung darüber geben konnte. Die Nacht lag so süß und träumerisch auf der schlafenden Erde — er durchging den Garten und setzte sich dann auf eine Bank des dem Hause gegenüberstehenden Rondels, in dessen Mitte ein kleiner Springbrunnen seine dünnen Wasserstrahlen in eine Granitschaale fallen ließ. In der Nähe dieses plätschernden Springquells war es kühl und lieblich und die erfrischte Luft brachte den Duft der Blumen von den nahen Rabatten würziger und kräftiger.

Im Hause war Alles finster geworden, nur das eine Fenster wies sich noch erhellt, das war des alten treuen Christians Stübchen. Und wie Adolf noch auf dies helle Fenster hinschaute, hörte er den alten Diener das Nachtlied singen, dasselbe war des verstorbenen Großvaters Klausbergers Lieblingslied gewesen. Jetzt in der süßen Nachtstille drang das Lied wunderbar zu Adolfs Herzen. Hatte er nicht heute am Sabbathmorgen aus frommen Herzen singen hören: „Ich weiß, mein Gott, daß all' mein Thun und Werk auf Deinem Willen ruhn?" Nun stand es plötzlich vor ihm, was seiner Unruhe Ursache gewesen. Magdalena, das Kind der Fabrik, hieß die Erinnerung, die jetzt groß und mächtig sein Herz beherrschte. Er gedachte mit Freude dieses armen einfachen Mädchens, das in der bittersten Armuth in sich einen unbezahlbaren Schatz von Gottesfrieden trug, und wie zufällig fielen ihm Emiliens Abschiedsworte, den Schimmel betreffend, ein: „Sagen Sie ihm nur, er soll Sie zu Jemand tragen, dessen Herz Ihrer freundlich gedenkt und was gilts? er nimmt seinen Weg zu ..." „Der armen Hütte, wo Lehne wohnt," ergänzte Adolph unwillkührlich und augenblicklich stand auch der Entschluß fest in seiner Seele, dies vierfüßige Orakel entscheiden zu lassen.

Wie der Christian das Lied geendet hatte und der Lichtschein in seinem Stübchen erloschen war, verließ auch Adolf den Garten, indem er nach seinem Zimmer ging und dort bald den vorhin vergeblich ersehnten Schlummer fand.

Was ist denn süßer als ein stilles verschwiegenes Liebesglück? es gehört zu den Seligkeiten der Menschenbrust und grünt und blüht nur der Jugend. Zwischen Adolf und der armen Fabrikarbeiterin bestand ein solches Geheimniß, um das Niemand wußte als Mutter Dorel und der Schimmel, der alle Morgen seinen Herrn zu der armen Hütte trug, wo die Geliebte seines Herzens wohnte.

Weder Adolf noch Lene hatten es gegenseitig ausgesprochen, daß sie sich liebten, dies Gefühl lag bei Beiden verschleiert unter der Hülle der Freude, sich zu sehen, desto inniger und stärker aber glühte es dafür in Beider Herzen. Wenn der Morgen anbrach, da war Lene schnell vom Lager auf und putzte sich und das ärmliche Stübchen nach Kräften und dann lauschte sie einmal um's andere zur Thüre hinaus den Pfad seitwärts, woher immer ihr Geliebter kam und wenn sie dann sein stattliches weißes Roß durch das Grün der Gebüsche herkommen sah, denn Adolf führte es der Uneben- und Schmalheit des Fußwegs wegen, der noch obendrein vom üppigen Auswuchs von Sträuchern sehr verengt ward, am Zügel und ließ es später ganz allein voranschreiten, da war große Freude in des armen Fabrikmädchens Herzen und der Schimmel schien auch zu merken, daß er für sie ein Gegenstand der Freude sei, denn er blieb bei ihr stehen und ließ sich den schlank schön gebogenen Hals klopfen und streicheln und suchte ihr mit offenbarem Wohlgefallen das Stückchen Zucker oder süße Möhre aus der Hand.

Freilich waren das nur kurze Viertelstunden, wo sich die beiden Liebenden sahen, denn wenn es dreiviertel auf Sechs schlug, mußte Lene eilen, um in die Fabrik an die Arbeit zu kommen, dort durfte Niemand ahnen, welche große und geheime Freude ihr jeder neue Morgen bringe. So fröhlich hatte man das Mädchen noch nie gesehen wie jetzt und dessen Arbeitsgenossen sagten manchmal zu einander: „Wie kommt's nur, daß Müllers Lene jetzt auf einmal wie ausgewechselt ist?"

Aber das Geheimniß Lenens behütete der junge Morgen. Die Sonntagsmorgen waren die allerseligsten für das arme Mädchen, weil sie da um halb acht Uhr in die Kirche ging und vom September an erst um acht Uhr nach der Einrichtung des Herrn Pastors. Da blieb ihr Zeit mit Adolf zu plaudern, es war eine so schöne und süße Gewohnheit, daß sie nur mit großem Schreck an die Wettertage des Herbstes und mit Kummer an die des Winters dachte, wo es Adolfen ganz unmöglich sein würde, früh zu kommen, das wäre ja aufgefallen, wenn er in der Dunkelheit hätte spazieren reiten wollen. Mit derselben Sorgfalt wie der Astronom das nächtliche Firmament anschaut, so betrachtete, und vorzüglich des Sonnabends, ehe sie schlafen ging, Lene den nächtlichen Himmel, ob er ein freundlich oder ein trübes Gesicht mache, denn auf dessen Gunst baute sie ja allemal das Glück des kommenden Morgens. Der Himmel schien den stillen Hoffnungen Lenens auch in der That recht günstig, denn die Morgen waren fast durchgehends freundlich, obwohl es schon tief im September hinein war.

Die Dorfleute, welche ihre gegenseitigen Verhältnisse so ziemlich durch die jahrelange Beobachtung kennen zu lernen Gelegenheit haben, konnten gar nicht begreifen, auf welche Art und Weise das Hauswesen der armen Mutter Dorel sich in der kurzen Zeit gehoben habe, denn nichts konnte auffälliger sein, als daß diese arme Wittwe sich ein Stück Kartoffelfeld gekauft und baar bezahlt hatte. Und von Grünhain drüben lauteten die Nachrichten eben so merkwürdig. Dort wußte jeder Mensch, daß die Margarethe Starke, der armen Müller-Dorel Tochter, welche mit ihren beiden kleinen Kindern im buchstäblichen Sinne des Wortes am Hungertuch genagt und deren Krankheit das letzte Stück ihrer geringen Habe eigentlich hätte ganz verzehren helfen sollen, unerwartet in einen besseren Stand gekommen sei und wie es hieße, zu ihrer Mutter ziehen wolle. Wie war das nur möglich? woher war denn der armen kranken Frau mit ihren beiden Kinderchen die Hülfe gekommen, daß sie nicht sammt und sonders verhungert waren? denn von den Grünhainern war ihr keine Unterstützung geleistet worden, sie waren überhaupt nicht in dem Rufe besonderer Mildthätigkeit gegen ihre Ortsarmen. Den Helfer kannten die Leute freilich nicht, denn Adolf Klausberger hüllte sich in den Schleier des Geheimnisses und hatte der Mutter Dorel streng verboten, gegen irgend Jemand zu verrathen, daß er ihr Wohlthäter sei. Wie unter den Dorfleuten dieser geheimnißvolle Gegenstand hin- und her besprochen wurde, und bei Manchem ein gar verwundertes Kopfschütteln verursachte, denn man ging von dem Grundsatz aus, wo aus Nichts Etwas werde, müsse es doch gar kuriose Bewandtnisse damit haben, so gab es auch im Klausbergerschen Hause großes Kopfzerbrechen und bei Mama Klausberger außerordentlichen Aerger, denn deren Sohn war seit einigen Wochen völlig umgewandelt und widersetzte sich ihrem Lieblingsproject, der Verbindung mit Fräulein Emilie von Waldenberg auf's Entschiedenste. Der alte Herr sagte gar nichts dazu, wenn Mama sich über diesen bornirten Streich sehr heftig aussprach, er zuckte blos die Achseln, was seine Gemahlin erst recht empörte, denn darin erkannte sie seine geheime Freude, ihren schönen Plan zu Wasser werden zu sehen. Zum Christian aber sagte Vater Klausberger: „Das gefällt mir von meinem Sohne, daß er sich, wo es sein Lebensglück gilt, mannhaft zeigt. Möchte aber doch wissen, was denn eigentlich die Ursache seiner Sinnesänderung ist? denn einen Grund muß sie haben."

„Na, mir kommt's vor, als wenn sich der junge Herr darüber geboßt hätte, daß Fräulein Emilie so rasend lange in den Tag hineinschläft," meinte Christian.

„Sei doch nicht so dumm, da muß etwas Anderes dahinter stecken. Fragen mag ich ihn nicht. Er soll seinen Weg allein gehen, ich hab's auch so gemacht."

Auch Mama Klausberger hatte keinen andern Wunsch, als zu wissen, auf was eigentlich die entschiedene Weigerung ihres Sohnes sich basire, denn wie sie auch darüber hin- und herdachte, sie konnte nichts auffinden, was zwischen Emilie und ihm getreten sein könne. Barons waren außer sich. Die halbe Welt wußte schon, daß sich Fräulein Emilie mit dem Sohne des reichsten Fabrikherrn im Lande vermählen würde und auf einmal sprang der ab. Das war ja eine Blame, um vor Aerger darüber sterben zu können. „Ich getraue mich gar nicht mehr in Gesellschaften zu erscheinen, jeder Blick, jedes Lächeln eines der Anwesenden, das mich trifft, dünkt mir wie Hohn und Spott," sagte die Baronin und der Baron fügte ärgerlich hinzu: „Hätte ich dergleichen ahnen können, auf Ehre, ich würde Ihr Haus nie betreten haben, Madame Klausberger. Gott, wenn man alle Standesrücksichten außer Augen setzt und doch solch einen Lohn dafür erntet, das ist bitter. Noch keinem meiner Ahnen ist derlei begegnet. Es ist ein Schimpf auf unsern alten Namen."

Emilie schien am gefaßtesten. „O," sagte sie . . . „ist es nicht möglich, daß er mich einer unwürdigen Liaison zum Opfer bringt?"

Das bestritt Madame Klausberger auf's Bestimmteste — der Adolf kam ja den ganzen Tag fast nicht aus dem Comptoir, war thätig wie nie und ritt nur des Morgens und des Abends spazieren. In der ganzen Umgegend lebe keine weibliche Seele, der er irgend die geringste Aufmerksamkeit schenke, so ganz geheim könne so was nicht bleiben, meinte sie — und aufgestellt hätte sie auch schon; aber da wisse kein Mensch von einem Besuche, den Adolf in der Nachbarschaft wo mache.

„Nun, dann bleibt es ein Räthsel und ich muß nur beklagen, daß ich gerade das Opfer des unedlen Benehmens Ihres Herrn Sohnes geworden bin," antwortete Emilie.

Die letzten Octobertage mit ihren kalten Morgen, an denen es nicht selten regnete, vereinzelten die Spazierritte Adolf's, ja er gab sie gänzlich auf und ritt erst gegen die Mittagszeit aus, wo er gewöhnlich um halb zwei Uhr pünktlich zu Tische wieder eintraf. Eines Montags Nachmittags ließ sich der Herr Oberfactor Seidel bei Madame Klausberger melden, worüber diese in größter Verwunderung war, denn obwohl sie den Mann kannte, so hatte sie ihn als einen Angestellten in der Fabrik doch nie besonders beachtet und ihn blos dann zu Gesicht bekommen, wenn Papa Klausberger an hohen Festtagen oder an seinem Geburtstage die Beamten zu Tische geladen. Da kein Grund vorhanden war, den Mann abzuweisen, so erlaubte sie ihm bei ihr einzutreten. Welches Erstaunen bereitete ihr dieser Besuch! Sie erfuhr, daß Adolf ein geheimes Verhältniß mit der Fabrikarbeiterin Lene Müller habe. „Ganz durch Zufall bin ich dahinter gekommen," erzählte Herr Seidel. „Einen Ankauf von Kartoffeln mit dem Hensel-Bauer abzuschließen, ging ich vor vier Tagen den Buschweg entlang, es war gegen die Mittagszeit, man trifft die Bauern da am sichersten zu Hause. Um dem Schmutze auszuweichen, wendete ich mich seitwärts einem Fußpfade nach. Dort kreuzen sich einige Wege, die theils in den Wald, theils nach den einzeln verstreuten Häusern und nach der großen Dorfstraße führen. Plötzlich hörte ich ein Pferd wiehern. Ich erschrak für den Augenblick und da ich zufällig an dem alten Wasserhause mich befand, blieb ich hinter dessen Wand stehen und sah mich um. Denken Sie sich beste Madame Klausberger, unter den Bäumen her hinter den blätterlosen Sträuchern sehe ich den jungen Herrn kommen seinen Schimmel führend. „„Was macht denn der Herr Adolf hier?"" dachte ich bei mir und augenblicklich wurde mir die Antwort. In größter Eil-

(Nebst Beilage.)

fertigkeit kam ihm die Lene Müller entgegen gelaufen, der Schimmel wieherte wieder und der junge Herr — sein Sie nicht böse, daß ich sage, was ich gesehen habe — Herr Adolf schloß das Mädchen zärtlich in die Arme und sie küßten sich. Wohl an eine halbe Stunde standen sie so beisammen und redeten mit einander, dann ehe sie sich trennten, erfolgten noch einige Umarmungen."

Madame Klausberger saß von Schreck und Staunen wie betäubt im Sopha ... das hatte sie nicht zu hören erwartet. Als sie sich etwas gefaßt fühlte, rief sie: „der Adolf mit solch' einer gemeinen Person!"

„Thut mir leid, beste Madame Klausberger, daß ich Sie betrüben mußte; aber wüßte ich nicht, welchen großen Kummer Sie haben, daß der Herr Sohn die eben so vortheilhafte als ehrenvolle Parthie mit dem gnädigen Fräulein von Waldenberg gewissermaaßen gesprengt, würde ich mir nicht die Freiheit genommen haben; Sie mit Kenntnißnahme dieser Entdeckung zu behelligen."

„Nein nein, ich danke Ihnen dafür, Herr Oberfactor, Sie erzeigen mir dadurch einen großen Dienst. Mein Gott, welch' eine Schande! mein Sohn und solch eine gemeine Person!"

Herr Seidel vervollständigte seinen Bericht noch dahin, daß er bereits drei Mittage der Kuriosität wegen sich hinter das alte Wasserhaus gestellt und die Liebenden belauscht habe, es sei gar keinem Zweifel unterworfen, daß alle Mittage, wenn die Lene Müller aus der Fabrik käme, sie daselbst sich regelmäßig träfen. Gestern Sonntag habe er, der Oberfactor, sogar die Entdeckung gemacht, daß auch die alte Müller-Dorel und deren von Grünbain mit ihren beiden Kindern herübergezogenen Tochter Margareth um das saubre Geheimniß wüßten, denn Herr Adolf sei über dreiviertel Stunden bei den Leuten im Hause gewesen und dann habe ihn die Lene ein Stück Wegs begleitet. Wenn Madame Klausberger Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was er gesagt, erlangen wolle, erbiete er sich, sie bis an's Wasserhaus zu führen. Das nahm sie an und versicherte Herrn Seidel, daß er auf ihre Erkenntlichkeit rechnen könne. Den Abend noch fuhr sie zu Barons hinüber, um dort die Entdeckung kund zu machen. Wie sich Alles so merkwürdig mit einemmale verändern konnte! Die Freundschaft der Madame Klausberger zu Barons hatte durch Adolfs Benehmen eine Störung erlitten, Madame hatte dort keinen Besuch seit fast drei Wochen gemacht und nun auf einmal zeigte sich das gute Einverständniß zwischen ihnen wieder wie ehemals, ja fast lebhafter, nur mit dem Unterschiede, daß Barons nicht herüber kamen und von Seiten der Baronin blos briefliche Mittheilungen an Madame Klausberger gelangten.

(Fortsetzung folgt.)

Unbekannte Sprachen.

(Aus **Putnam's Monthly** übersetzt.)

Wie das unglückliche taubgeborene Kind nicht sprechen lernen kann, so können auch Thiere, die kein Gehör haben, keine Lautsprache haben; Jahrtausende lang aber hat man die niederen Thierklassen für taub gehalten. Mollusken (Weichthiere), sagte man, haben weder Augen noch Ohren, den Tintenfisch ausgenommen, ihr Leben ist ein bloßer Traum, sie sind zu ewigem Schweigen verdammt. Jetzt aber haben wir den schönen Bau ihrer Augen bewundern gelernt; wir wissen, daß sie hören, und mit einem Gehör, welches nicht bloß den Schall vernimmt, sondern auch die Höhe und Tiefe der Töne zu unterscheiden vermag. An manchem Schalthier ist das Ohr ein wahres Wunderwerk von schönem Bau, und sogar die niedrigsten Arten derselben haben ein Ohr mit mehreren niedlichen Kammern, um selbst den zartesten Ton aufzufassen, und einen besondern Nerven, um ihn zum Verständniß, wie unvollkommen auch immer, zu bringen. Ein Donnerschlag schreckt die Auster zu Tode; und die Piraten des Nordens pflegten die Fischer durch Abfeuerung einer Kanone zu ängstigen, welche ihre reiche Ladung Austern augenblicklich tödtete und unverkäuflich machte.

Grillen hören einander, denn sie locken durch ihren seltsamen Laut das Weibchen, welches immer darauf achtet. Auch Ameisen sind nicht ohne Gehör. Wenn die Termiten beim Bau ihrer riesigen Wohnungen beschäftigt sind, stehn Wachsoldaten von Strecke zu Strecke. Alle zwei Minuten und mit einer erstaunlich genauen Abmessung der Zeit schlagen sie mit ihrer kleinen Zunge gegen die hohle Wand. Sofort hört man ein lautes Zischen, welches von allen den Arbeitern am weiten Gebäude ausgeht — und mit verdoppeltem Eifer arbeiten sie wieder weiter. Die stolze Schildwache lugt sorglich umher, daß alle richtig am Werke sind, und wiederholt dann ihr Zeichen. Bienen haben die Musik gern und kennen die menschliche Stimme, und Bienenväter locken sie damit in's Feld und zurück.

Wie leicht Spinnen die Stimme des Menschen kennen lernen, ist aus mancher Erzählung von Gefangenen bekannt. Als der große, begabte Lauzun gefangen saß, war eine Spinne sein einziger Gefährte und Trost. Sie kam, wenn er sie rief, sie nahm ihr Futter von seinem Finger und verstand jedes Kommando. Vergebens versuchten der Gefängnißwärter und die Soldaten, sie zu täuschen. Sie hörte nicht auf ihren Ruf, sie verschmähte den leckern Köder von ihrer Hand. So war es auch mit Quatremère d'Ijonville, der für seine zu heiße Liebe zum Vaterlande gefangen saß. Er hatte Spinnen gezähmt und auf seinen Ruf kommen gelehrt. Die kleinen Geschöpfe wurden nicht blos ihm, sondern zugleich seinem Vaterlande nützlich. Denn als die Franzosen in Holland eindrangen, sandte er ihnen glücklich eine Botschaft, die eben überschwemmte und unpassierbare Landschaft würde bald fest gefroren sein, so daß sie über das Eis gehen könnten. Das hatten ihm die Spinnen gesagt, die wahre Wetterpropheten sind. Die Kälte kam, mit ihr die Franzosen, und er wurde frei.

Sogar die verabscheute Kröte ist Freundin und Gefährtin von Gefangenen gewesen, und zeigt sich mit einem feinen Ohre und vielen Talenten begabt. Sie kommen in dunkler Nacht aus ihren Höhlen, wenn sie ihres Herrn Stimme hören. Sie nehmen Fliegen von seiner Hand und — was merkwürdig ist — sie lernen die Zeit so genau abmessen, daß sie in wohl bewiesenen Fällen immer nur zum Vorschein

kamen, wenn der Gefangenwärter abwesend und alles sicher war.

Giftige Schlangen und ihre Verwandtschaft haben ein so feines Ohr, wie ihre Zunge ist, und zeigen eine merkwürdige Liebe für süße Melodie. Die Brillenschlange Ostindiens ist wild und wüthend, wenn sie gefangen wird, und der sogenannte Beschwörer reizt sie durch Schläge und Drohungen noch mehr. Im nächsten Augenblicke aber gewinnen Schmeichelworte ihr Herz und bezaubern sie unwiderstehlich. Hebt er wieder seine Hand, wie zum Schlagen, so folgt sie ihm mit klugem Auge und spielender Zunge. Sie bewachen einander mit gespannter Aufmerksamkeit — der dunkle Indier bereit zum harten Schlage, das verschmitzte Gewürm in schmucken Krümmungen sich wiegend und Gift zum Bisse sammelnd. Aber der Mensch bemeistert sie; bald mit besänftigenden Worten, bald mit Liebkosungen zähmt er sie. Dann bringt er Musik herbei, und bald erhebt das Thier entzückt sein Haupt und bewegt es nach dem Takt der Weise und lernt bald rasche Wirbel in der Luft machen und sich in den schönsten Linien zu verschlingen und des Meisters Hand überallhin zu folgen. In Nubien, an den Quellen des Nils giebt es Leute genug, welche die Stimme der Schlange nachahmen und dadurch sie aus ihren Löchern locken können.

Auch Vipern und Ottern sind nicht taub und stumm und lassen sich durch den Reiz der Töne verlocken. Man brauchte sie vor Zeiten viel in der Medizin, und der schon zu Neros Zeiten bekannte kostbare Theriak, der in Venedig, Holland und Frankreich jetzt nachfabrizirt wird, besteht hauptsächlich aus Vipernfleisch. In Italien sieht man wild und schmutzig aussehende Männer, wahrscheinlich von Zigeunern abstammend, mitten in großen Reifen stehen und hört sie seltsam pfeifen. Bald schlüpft eine Otter sacht hervor, dann mehrere, man sieht kaum woher, und alle gucken den närrischen Pfeifer mit leuchtendem Auge an und erheben sich gegen den Zauberring hin. Er packt eine nach der andern mit seiner Zange und wirft sie in einen über die Schulter hängenden Sack. So werden die armen betrogenen Thiere nach der Stadt gebracht und in Sägespänen von Droguisten aufbewahrt oder versendet. Die Franzosen, unter allen Nationen der Welt die verruchtesten Thierquäler, haben eine grausamere Art, die Ottern zu fangen. Sie nehmen die erste, die sie bekommen können, und werfen sie lebendig in einen Kessel siedenden Oeles. Das furchtbare Zischen der gemarterten Kreatur lockt andere herbei und diese werden mit Lederhandschuhen gepackt und in den Kessel geworfen.

Fische haben kein sichtbares Ohr und keinerlei bemerkbare Oeffnung zur Aufnahme von Tönen. Dennoch hören sie deutlich. Auf dem Festlande von Europa giebt es wenige Schlösser ohne einen Fischteich mit gesprenkelten Forellen und breitrückigen Karpfen. Sie hören alle auf das Läuten einer Glocke und eilen herbei, die fetten Bissen zu erwischen, die Alt und Jung für sie bereit hat. Lacepède spricht von mehreren Karpfen, die im Tuileriengarten bis zu dem ehrwürdigen Alter von hundert Jahren gehalten wurden. Sie hatten Moos auf dem Haupte und Rücken und trugen hinter den Kiemen vergoldete Halsbänder, auf denen Tag und Jahr gravirt war, an dem man ihnen den Schmuck angelegt hatte, und ihr muthmaßliches damaliges Alter. Sie kamen nicht nur auf das gewohnte Zeichen, sondern kannten auch jeder seinen Namen und stiegen auf die Oberfläche, wenn sie dabei gerufen wurden. Sie waren aber hochmüthig, denn sie hörten nur auf die Stimmen derjenigen, die sie gern hatten, und bei Andern, besonders bei Fremden, waren alle süßen Worte vergebens. Sie verschmähten es als Königliche Pensionaire, Almosen anzunehmen — sie nahmen nur die Brosamen, die von ihres Königlichen Herren Tische fielen. Aber auch die Plebejer unter den Fischen hören; es ist nicht blos der heikle Karpfen, der das Geknirsch der Sägemühle nicht vertragen kann und seine Nerven durch das Abfeuern von Kanonen erschüttert fühlt. Störe erschrecken sogar bei lautem Geschrei und werden dadurch in des Fischers Netz getrieben, und dem Weißfisch ist die Trommel so zuwider, daß er, ihr zu entgehen, lieber sich gefangen giebt. Ein Italiener hat glänzend bewiesen, daß Fische nicht blos hören können, sondern auch verstehen können, und überhaupt nicht so dumm sind, wie sie aussehen. Er hat eine Menge derselben gezähmt, von der demüthigen Schleye bis hinauf zum prachtvollen chinesischen Goldfisch, und sie kommen und gehen, steigen oder hinken, und zeigen ihr glänzendes Gewand, wie er's haben will. Ja sie führen ein kleines Drama auf: ein Hecht packt eine Forelle und läßt sie wieder los, oder bringt sie an die Oberfläche, wie es der Meister verlangt.

Es bedarf keines Beweises, daß die höhren Thiergeschlechter hören; aber selbst die tieferstehenden unter ihnen, die fast stumm sind, zeigen eine Würdigung der Töne, wenn sie sorgfältig beobachtet werden. Der formlose Igel wird, wenn gezähmt, auf das Wort seines Herrn sich auseinander wickeln, und der plumpe Seehund sein Haupt erheben mit seinen wunderschönen Augen, hoch aus dem Wasser, um der Musik am Lande zu lauschen. Er liebt sanfte Stimmen und ist dankbar für gütige Worte. Die winzige Maus wird in der Hütte des Alpenhirten so zahm, daß sie mit gespitzten Ohren auf das Pfeifen des Senners lauschen wird und hervorkommt, wenn er Abends heimkehrt. Selbst bei uns wird wohl bisweilen eine Maus ertappt, wie sie einem Gesange lauscht. Wenigstens konzertirt die Hausmaus. Ein französischer Offizier, der Baron de Tournais, erzählt davon in seinen Memoiren, wie folgt: Ich saß im Offizier-Wachtzimmer des Louvre, da ich den Dienst im Schlosse hatte, Abends bei einer bedeckten Lampe und vertrieb mir die Zeit durch Lektüre. Der Tisch, an dem ich saß, stand mitten im Zimmer; in den Ecken standen dreifüßige Tischchen, um Hut und Handschuhe oder dergleichen auf ihnen abzulegen. Ich hatte noch nie Mäuse in dem Zimmer bemerkt, ebenfalls keiner der andern Offiziere. Plötzlich vernehme ich bei der tiefen Stille, die rings um mich herrschte, da ich den Gemeinen in dem überdies etwas entfernter liegenden Zimmer Ruhe befohlen hatte, um ungestört lesen zu können, ein eigenthümliches Huschen und Schlürfen. Die bedeckte Lampe erleuchtete nur einen Theil des großen Tisches, das Zimmer lag im Halbdunkel und ich sah nichts; da hob ich vorsichtig den Schirm der Lampe und erblickte nun unter einem der Ecktischchen eine Anzahl Mäuse, wohl zehn an Zahl und unter ihnen eine, die sich sowohl durch Größe, als durch Langsamkeit der Bewegungen auszeichnete, während die andern, wie im Spiel, durch und übereinander hinsetzten, diese Manövers aber stumm ausführten und dabei

das Terrain zwischen den drei Füßen des Tisches nicht überschritten. Auf einmal that die alte Maus einen Pfiff, plötzlich hielt jede Maus in ihren Sprüngen inne, um rings um die größere Maus einen Ring zu bilden. Dies alles geschah rasch und wie eine eingelernte Tanztour. Nun begann ein Pfeifen, zu dem jede Maus das ihrige that, aber sie saßen dabei still. Ich war über die Maßen verwundert über das merkwürdige Schauspiel und rückte leider etwas mit einem Fuße. Da zerstob die ganze Gesellschaft und verschwand trotz ihrer Anzahl außerordentlich geschwind in einem kleinen, von meinem Sitze aus kaum zu erkennenden Loche in der Wand gerade im Winkel, doch konnte ich bemerken, daß die große oder alte Maus zuletzt den Zufluchtsort betrat.

Der Schweizer auf seinen Alpenweiden kennt sehr wohl das ausgezeichnete Ohr seiner Rinderheerden. Die Leitkuh mit der größten Glocke ist nicht wenig stolz auf ihren Rang und zeigt dies in ihrem stattlichen Gange. Wehe dem kühnen Frevler, der ihr voranzutreten wagte! Wehe aber auch dem Fremdling von einer andern Heerde, der ihr in's Gehege kommt! Sie und jede Kuh kennt genau den Ton jeder Glocke in der Heerde und jeden fremden Ton und mit Neugier, oft mit Wuth rennt sie ihm entgegen. Und ach! der Kummer, wenn ihr die Glocke genommen wird! Es giebt viele Beispiele, daß Alpenkühe gestorben sind, wenn sie ihre harmonische Zierde verloren.

Manche Thiere verabscheuen dagegen gewisse Laute. Schon die alten Griechen sprechen von dem Widerwillen, den die Wölfe gegen die Flöte haben, und erzählen, daß Phytochares sich durch Flötenspiel aus der Gesellschaft hungriger Wölfe rettete. Die Wölfe der neueren Zeit scheinen noch weniger die Geige vertragen zu können und bekannt ist die Geschichte von einem schwäbischen Geiger, der etwas schief geladen vom Tanzboden nach Hause ging und in eine Wolfsgrube fiel, worin ein hungriger Wolf gefangen lag. In seiner Herzensangst greift er zur Geige und spielt dem Isegrimm etwas vor. Der heult denn kläglich dazu, und es antworten ihm seine Kameraden im Walde. Das Geigerlein wird müde und müder, wagt aber nicht aufzuhören, aus Furcht, der Wolf werde dann ihm eins zu geigen anfangen. Und so fiedelt er vor Verzweiflung, bis ihm eine Saite platzt, dann die andre, dann die dritte und er endlich nur noch die letzte hat. Und der Wolf wird vom Heulen immer hungriger, und der Geiger immer matter, bis ihn endlich mit anbrechendem Tage der Jäger findet und aus der Grube erlöst.

Sogar der stolze Löwe soll das Krähen des Hahnes nicht ausstehen können. Vom Pferde wissen wir, daß es von der Schlachtdrommete begeistert wird, und nach dem Takte der Musik auftreten lernt. Die Reiter Renz und Loisset, vor Allen der berühmte Tourniaire, haben im letzten und diesem Jahrhunderte dem Publikum gezeigt, wie Pferde tanzen lernen. Auch die Pferde der Sybariten, welche nach dem Takt tanzen gelernt hatten, hörten in der Schlacht — wie Thazydides erzählt — nicht sobald aus den Reihen des Feindes die wohlbekannte Melodie, als sie, anstatt zu fechten, zu tanzen anfingen. Das Pferd des oben erwähnten Baron v. Tournais verstand es — wie er ebenfalls seinen Memoiren anvertraut hat — trotz einem maître de danse eine Menuet auszuführen, in seinen Bewegungen sich ganz dem Takte in der Musik anbequemend und seine Pas bald geschwinder, bald langsamer machend. Der ausschweifende Lord Holland, unter Georg III., ließ seinen Rossen jede Woche in einer dazu errichteten bedeckten Gallerie ein Konzert geben und sie schienen darüber höchlich erbaut. Er behauptete, dies veredele ihre Gemüthsart und erfreue ihr Herz.

Im Elephanten und Kameel ist dieser Sinn wohl am stärksten entwickelt. Sanfte Melodien rühren den Ersteren tief, laute, mächtige Accorde erregen seine Leidenschaften zu einer unbezähmbaren Wuth. Das Kameel, das zu Hause gewöhnlich nur Scheltworte zu hören bekommt, wird auf seiner anstrengenden Reise durch die Wüste von seinem Herrn mit Musik unterhalten, mit Gesang und Mährchen. Wenn sie durch den Sand, oft zu vielen Tausenden, vorwärts schreiten, hört man nichts, als das Prasseln des Sandes unter den Hufen der Thiere und die melancholische Stimme des Arabers. Die Glut der Sonne wird immer drückender, der Sand immer glühender, das Kameel hält ermattet und tief schnaubend still, da zieht der Araber seine Pfeife aus seinem Turban, deren schneidende Töne weit durch die Wüste klingen, und das Thier strebt wieder rüstig vorwärts.

Nur die Vögel aber, und insbesondere die Singvögel haben das wahre Ohr für Musik, sie alle können die Töne nach Höhe und Tiefe unterscheiden. Sie haben die Gabe, Melodien zu lernen, die man ihnen vorsingt oder vorspielt. Die fähigsten darunter ahmen sogar die Stimmen anderer Vögel und der Menschen nach.

Nicht alle Thiere jedoch, welche Gehör haben, können sprechen. Nur wenige Bevorzugte darunter haben die Lautsprache selbst in ihrer niedrigsten Form. Dennoch haben sie alle irgend eine instinktmäßige Art sich auszudrücken, für Geschöpfe ihres Gleichen sowohl, als für Feinde. Selbst die niedrigsten unter ihnen, die ganz ohne Lungen sind, müssen ihre Geberdensprache haben, die, wie ärmlich auch immer, für sie genügt. So sprechen Thiere, welche mit Hörnern, Zähnen, Füßen oder Fühlfäden begabt sind, vermittelst dieser Werkzeuge, und wie beredt ist der Hund, wenn er seine Zähne weist, und wie sicher ist der Ochse verstanden zu werden, wenn er seine furchtbaren Hörner senkt!

(Beschluß folgt.)

Jubel-Kalender.

16. Januar 1831. Auszug basel'scher Truppen gegen die Insurgenten. Einnahme von Liestal. Flucht der dortigen provisorischen Regierung. Dämpfung der Unruhen. General Chlopicki reicht seine Entlassung als Diktator von Polen ein.

16. Januar 1806. Karl Friedrich, Herzog von Baden, wird souveräner Kurfürst.

16. Januar 1756. König Friedrich II. von Preußen schließt mit Georg II. von England ein Bündniß zu Westmünster.

17. Januar 1656. Vertrag zu Königsberg zwischen Karl XI. von Schweden und Friedrich Wilhelm d. Gr. von Brandenburg. Der große Kurfürst nimmt das Herzogthum Preußen, das bisher unter polnischer Lehnsherrschaft stand, von Schweden zu Lehen.

*

18. Januar 1831. O'Connell in Dublin verhaftet. — Volksaufstand zu Krakau.
18. Januar 1356. Maria v. Brabant, Gemahlin Herzog Ludwigs von Oberbaiern, auf Befehl ihres Gemahls (unschuldig) enthauptet.
19. Januar 1831. Eröffnung des Reichstages zu Warschau.
19. Januar 1806. Die Franzosen nehmen Venedig in Besitz.

Ziehung der Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Bei der heute beendigten Ziehung der 1sten Klasse 113ter Königlichen Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 2000 Rthlr. auf Nr. 75,532 und 82,002; 3 Gewinne zu 800 Rthlr. auf Nr. 4568. 20,419 und 49,064; 2 Gewinne zu 300 Rthlr. auf Nr. 40,567 und 61,546; und 2 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 19,397 und 72,069.

Berlin, den 10. Januar 1856.

256. **Worte dankbarer Liebe**
an der Gruft
unsrer theuren Frau Muhme
Johanne Elisabeth Anforge geb. Menzel,
des weil. Herrn Christian Gottlieb Anforge, gewesenen Ortsrichters und Kirchenvorstehers allhier hinterlassenen Frau Wittwe. Dieselbe starb am 29. December 1855 in dem Alter von 82 Jahren 5 Monaten und 13 Tagen.

So schläfst Du, Theure, uns entnommen!
Den Todesschlaf in Deiner Gruft;
Du bist dort oben angekommen,
Wohin Dein Gott Dich selber ruft.
Du erntest nun vor Seinem Thron
Der Aussaat frommer Thaten Lohn.

Wohlthätig, freundlich, christlich, bieder
Warst Du in Deinem Pilgerlauf;
Dir strahlte Gottes Gnade nieder,
Dich segnend; — aber Himmel auf
Erhob sich dankend fromm Dein Blick
Auf den Allvater stets zurück.

Wir denken Dein in unserm Herzen,
Dein Vorbild wird uns stets erbau'n.
Wenn groß auch sind der Trennung Schmerzen,
So glauben wir Dich dort zu schaun,
Wo keine Thräne wird geweint,
Wo Gott die Frommen all' vereint.

Der Gartenbesitzer und Kirchenvorsteher
Menzel, nebst Familie.

Seifershau den 11. Januar 1856.

287. **Militair-Begräbniß-Verein in Hirschberg.**

Plenarversammlung auf den 19. d. Mts., Abends 7 Uhr, im Gasthofe zum schwarzen Adler hierselbst, zu welcher alle Mitglieder eingeladen werden.

Das Comité.

293. **Theater in Hirschberg.**

Donnerstag den 17. Januar: **Der Talisman**, oder: **Perückenabentheuer.** Posse mit Gesang in 3 Akten. — Freitag den 18. Januar auf vielseitiges Verlangen: **Pariser Sitten.** Charaktergemälde in 5 Akten. Nach **Le Demi-Monde** von Alexander Dumas (Sohn) von A. Prix.

181. **Liedertafel**
Mittwoch, den 16. Januar c.
Anfang für die Herren Sänger 6 Uhr.

251. Donnerstag den 17. Januar 1856
2tes Abonnement-Konzert
des Musikvereins zu Schmiedeberg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

7118. **Nothwendiger Verkauf.**

Die dem Ackerhäusler Johann Gottlieb Raupach gehörigen Grundstücke No. 837 und 839 hierselbst, gerichtlich abgeschätzt auf — 700 Thlr. resp. 100 Thlr. zufolge der, nebst Hypotheken-Schein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen
am 17. März 1856, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, werden zu diesem Termin vorgeladen.

Hirschberg den 14. November 1855.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

245. **Subhastations-Patent.**
Gerichts-Commission Liebenthal.

Die dem minorennen Karl August Söhnel zu Blumendorf gehörige, ortsgerichtlich, laut nebst neuestem Hypothekenscheine in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 262 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. abgeschätzte Häuslerstelle No. 8 zu Blumendorf, soll in termino
den 4. März 1856, von Vorm. 11 Uhr an,
freiwillig meistbietend verkauft werden.

6302. **Nothwendiger Verkauf.**

Die sub No. 8 zu Krumhübel, Hirschberger Kreises belegene Exner'sche Mühle nebst Zubehör, abgeschätzt auf 4357 Thlr. 22 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 6. Febr. 1856, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Schmiedeberg den 20. Oktober 1855.

Die Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.

5110. **Nothwendiger Verkauf.**

Der sub Nr. 85 zu Steinseiffen, im Hirschberger Kreise, belegene Enge'sche Kretscham und Bauergut, abgeschätzt auf 11,174 rtl. 22 sgr. 8 pf., zufolge der nebst Hypothenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 28. März 1856 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Schmiedeberg, den 11. September 1855.

Die Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.
(gez.) Härtel.

7137. **Freiwilliger Verkauf.**

Kreis-Gerichts-Deputation zu Schönau.

Die den Stellenbesitzer Christian Gottfried Mehwald'schen Erben gehörenden Grundstücke, und zwar:

1) die Häuslerstelle Nr. 13 zu Nieder-Reichwaldau, geschätzt auf 1170 rtl.,
2) das Ackerstück Nr. 53, Schönau, geschätzt auf 360 rtl.,
3) das Ackerstück Nr. 27, Schönau, geschätzt auf 50 rtl.,
4) das Ackerstück Nr. 42, Schönau, geschätzt auf 60 rtl.,
5) das Ackerstück Nr. 7, Schönau, geschätzt auf 360 rtl.,
6) das Ackerstück Nr. 62, Schönau, geschätzt auf 360 rtl.,

zusammen abgeschätzt auf 2360 rtl., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 15. März 1856, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Schönau, den 27. November 1855.

6587. **Nothwendiger Verkauf.**

Kreis-Gerichts-Deputation zu Bolkenhain.

Die Großgärtnerstelle resp. Kretschamnahrung No. 49 des Hypothekenbuches von Langhellwigsdorf, abgeschätzt auf 1977 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am

28. Februar 1856, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Gericht zu melden.

---

240. **Auktionen.**

Auktion.

Freitag den 18. d. Mts., von Vormittag 9 Uhr ab, werde ich in dem, im hiesigen Rathhause befindlichen, gerichtlichen Auktions-Gelaß eine zweigehäusige silberne Taschenuhr, verschiedenes Silberzeug, worunter 10 Eß- und 13 Kaffeelöffel, eine Brille mit Silbergestell, silberne Münzen und acht Dutzend Teller von Steingut 2c. an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

J. V.: Merleck, Königl. Kr.-Ger.-Actuar.

Hirschberg den 14. Januar 1856.

---

280. **Auction.**

Auf Montag den 21. d. Mts. und folgende Tage, früh von 9 Uhr ab, werden aus dem Wetterkindschen Nachlaß in dem Wetterkindschen Gerichtskretscham hierselbst zwei Spazierwagen, zwei Spazierschlitten, verschiedenes Pferdezeug, Fässer, Möbels, Schränke, Wirthschaftsgeräthschaften, ein eiserner Ofen und einige Kühe an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung öffentlich verauktionirt, wozu Käufer vorgeladen werden.

Hoffmann, im Auftrage der Erben.

Nieder-Falkenhain im Januar 1856.

---

279. **Auction.**

Montag den 21. Januar c., Vorm. 10 Uhr, sollen im Wege der Auction, auf hiesigem Kornmarkte, ein Fossigwagen und 2 Kühe und Montag den 28. d. Mts., von Vormittags 9 Uhr ab, in No. 270, Laubaner Gasse, 4 goldne Ringe, eine goldne Repitir- und eine silberne Taschenuhr, Hausgeräthe, Kleidungsstücke, Bücher, so wie ausgearbeitete verschiedene Felle für Kürschner, mehrere Dutzend neue Mützen und Mützenschirme, meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Schittler, Auktions-Commissarius.

Löwenberg den 13. Januar 1856.

Zu verpachten.

269. Das hiesige Schießhaus wird mit dem 1. April a. c. pachtlos, und soll von da ab auf anderweitige drei Jahre verpachtet werden. Zur Entgegennahme von Pachtgeboten haben wir Termin auf

Montag den 4. Febr. a. c., Nachmittag 3 Uhr,

im Schießhause anberaumt, wozu wir Pachtlustige ergebenst einladen. Die Pachtbedingungen können jederzeit bei uns eingesehen werden.

Die Schützen-Deputation.
Böhm. Hennig. Christoph.

Schmiedeberg den 12. Januar 1856.

---

250. **Zu Johanni d. J. wird die herrschaftliche Brauerei zu Dromsdorf, Kreis Striegau, pachtlos.**

Es gehört zu derselben ein zwei Stock hohes, massives Gasthaus mit Schankstube, Tanzsaal, Wohn- u. Gaststuben, Bodenräumen u. Souterrain, Gaststall und Obstgarten. Ein Brauhaus mit daran gebautem großen Kühlschiff, so wie ein in Felsen gehauener Keller von 70 Fuß Länge, zur Bereitung von Bairischem Bier geeignet.

Kautionsfähige Brauer, welche ihr Gewerbe gründlich gelernt haben, können sich bei dem Wirthschaftsamt in Dromsdorf melden.

---

297. In einer Kreisstadt der Lausitz ist ein auf der frequentesten Straße belegenes Material- und Farbe-Waaren-Geschäft, mit vollständigem Inventar und Waarenlager, vom 1. April c. ab zu verpachten. Näheres auf frankirte Anfragen H. R. poste restante Lauban.

---

178. **Zu verkaufen oder zu verpachten.**

Eine zins- und laudemienfreie neuerbaute Bockwindmühle, nebst Freistelle, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Käufern kann ein Kapital von mehr als 2000 Rtlr. darauf stehen bleiben. Wo? erfährt man durch frankirte Briefe oder persönliches Anfragen beim Gastwirth Herrn Förster zu Goldberg im Gasthof zum goldnen Stern.

Zu vertauschen.

110. Ein frequenter Gasthof mit 6 Morgen Acker und sämmtlichem Inventarium ist gegen ein Landgut zu vertauschen; Nachweis giebt auf portofreie Briefe die Expedition des Boten a. d. R.

292. Oeffentlicher Dank.
Der Wohllöbl. Stadt Schmiedeberg, der Fabrik zu Erdmannsdorf, den löbl. Gemeinden Buchwald, Erdmannsdorf, Stonsdorf, Arnsdorf, Steinseiffen fühlen wir uns verpflichtet Namens hiesiger Gemeinde, für die so schnelle Herbeieilung und Thätigkeit ihrer Spritzen und Mannschaften, bei dem am 12. d. M. früh 3 Uhr stattgefundenen Brande des Kaufmann E. Hundorfschen Wohnhauses hierselbst den aufrichtigsten Dank abzustatten, mit dem Wunsche, daß Gott einen Jeden vor ähnlichen Unglücksfällen bewahren wolle.
Quirl, den 14. Januar 1856.
Die Orts-Behörde.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau.

Gewährleistungs-Capital 3 Millionen Thaler Preuß. Cour.

265. Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr, in Städten und auf dem Lande, auf alle beweglichen und unbeweglichen Gegenstände, und gewährt bei Versicherungen auf längere Dauer wesentliche Vortheile. Die Prämiensätze sind möglichst billig gestellt, so daß sie keiner soliden Gesellschaft darin nachsteht. Die Prämiensätze sind möglichst billig gestellt, so daß die Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in dieser Beziehung keiner anderen soliden Gesellschaft nachsteht.

Bei Gebäudeversicherungen ist zum Schutze der gehörig angemeldeten Hypotheken-Gläubiger sicherstellende Vorsorge getragen.

Prospecte und Antrags-Formulare sind bei dem unterzeichneten Agenten gratis in Empfang zu nehmen und wird von demselben jederzeit alle zu wünschende Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Landeshut den 10. Januar 1856. **Robert Merker.**

Feuerversicherungsbank für Deutschland

252. zu **Gotha**

Nach einer mir zugegangenen erfreulichen Mittheilung der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha wird dieselbe, nach vorläufiger Berechnung, ihren Theilnehmern für 1855 ca. **70 Procent** ihrer Prämien-Einlagen als Ersparniß zurückgeben können.

Die genaue Berechnung der Dividende für jeden Theilnehmer der Anstalt, so wie der vollständige Rechnungsabschluß derselben für 1855 wird, wie gewöhnlich, zu Anfang Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.

Schmiedeberg, den 11. Januar 1856.
Fr. Heinrich Mende.

290. Mein Lager von Bruchbandagen, gut und praktisch, wie in Wien beim allgemeinen Spital und Universitäts-Bandagisten angefertigt, empfehle ich wiederholend einem geehrten Publikum. Orthopodische Corsetts für jede Rückgradverkrümmung, oder schlechte Haltung und Wuchs, werden zur kräftigen Entgegenwirkung aufs richtigste von mir ausgeführt und angefertigt Ludw. Gutmann,
geprüfter chirourg. Bandagist.

☞ **Verschiedene Kalender für 1856** ☜ verkauft noch zu möglichst billigen Preisen
273. **W. M. Trautmann in Greiffenberg.**

☞ In meiner **Buchbinderei** nun mit auszureichenden Arbeitskräften versehen, werde auch alle derartigen Aufträge pünktlich zu erledigen bemüht sein.
Der Obige.

114. Gründlichen Unterricht im Klavierspielen, so wie auch in der Harmonie-, Compositions- u. Instrumentations-Lehre ertheilt H. Lichner.

282. Ich warne hiermit Jedermann, dem Inwohner Ernst Wehrsig in Grunau auf meinen Namen etwas verabfolgen zu lassen, indem ich nichts für ihn bezahle.
Grunau, den 15. Januar 1856.
Christian Schwarzer.

263. Ich warne hiermit Jedermann, meiner Schwiegermutter, der Hausbesitzer verw. Frau Eleonore Neumann zu Friedeberg a. Q. an Geld oder Sachen etwas zu borgen, da ich für dergleichen Schulden von heut ab nicht Zahlung leiste. Birkigt, den 8. Januar 1856.
Karl Gottlob Weber, Scholtiseibesitzer.

Verkaufs-Anzeigen.

286. Mein sehr vortheilhaft belegenes und bequem eingerichtetes Haus, nahe am Pfortenthore, beabsichtige ich nebst dem sämmtlichen Waarenlager an einen zahlbaren Mann bald zu verkaufen. Tr. Baudisch,
Hirschberg, im Januar 1856. Handelsmann.

171. Hausverkauf.
Das Freihaus Nr. 25 zu Streckenbach beabsichtigt Besitzer freiwillig zu verkaufen, und ist ein Termin hierzu auf den 18. Januar c. festgesetzt. Kaufliebhaber haben ihre Gebote beim unterschriebenen Ortsgericht abzugeben.
Streckenbach, den 7. Januar 1856.
Die Ortsgerichte.
Tscharnke, Gerichts-Scholz.

270. Ein Haus mit 2 Stuben, Kammern und mehreren anderen Gelaß, worin Schankwirthschaft und Krämerei mit Erfolg betrieben wird, nebst Obst- und Gemüse-Garten in einem großen Kirchdorfe, ist veränderungshalber baldigst zu verkaufen. Näheres zu erfahren durch portofreie Anfragen beim Commissionair Riedel zu Neu-Wiese bei Pilgramsdorf.

272. Das Freihaus Nr. 83 zu Ober-Baumgarten, Kreis Bolkenhain, enthaltend eine Stube, eine Kammer, Keller und zwei Böden, wozu ein Garten von einem Morgen gehört, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere bei Teschner in Klonitz.

177.
Schmiede - Verkauf.

Eine Schmiede, ganz massiv, mit hinlänglicher Kundschaft, zwei gangbaren Feuern, an der Chaussee von Haynau nach Bunzlau, ist mit sämmtlichem Werkzeug, wegen herangerücktem Alter des Besitzers, aus freier Hand, unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Boten.

27.
Gasthof-Verkauf.

Den in Bolkenhain, am Markte gelegenen Gasthof, genannt „die drei Kronen", mit 6 Scheffel Bresl. Maas Ackerland, sind die unterzeichneten Besitzer unter sehr annehmbaren Bedingungen geneigt sofort aus freier Hand zu verkaufen, oder auch zu verpachten. Käufer, so wie kautionsfähige Pächter erfahren das Nähere mündlich, oder auf portofreie Briefe bei den Eigenthümern:

Gottwald, Gastwirth in Jauer.
Lange, Holzhändler in Alt-Jauer.

112.
Zu verkaufen.

Zwei noch wenig gebrauchte Mangeltische, in Pfosten, jeder Tisch 28 Fuß lang und 5½ Zoll stark, wie auch ganz trockne kieferne Pfosten, aus der Saganer Heide, geeignet zu Küpen, sind zu verkaufen in Nro. 562 zu Schmiedeberg.

183. Auf dem Vorwerk Riemendorf steht eine Partie hart Reissig zum sofortigen Verkauf.

218. Eine Partie neuer, guter Schröpfschnepper sind zu haben beim Messerschmidt Fritsch. Langgasse.

289. Frische Sendung
Cravatten und Schlipse,

aus bester Fabrik und in neuester Façon, offerirt in großer Auswahl L. Gutmann.

291. Ein großes braunes Wagenpferd ist veränderungshalber billig zu verkaufen.
Das Nähere in der Expedition des Boten.

284. Beste Kerntalg-Seife empfing und empfiehlt
Warmbrunn. Rudolph Schneider.

257. Gutes Suppenmehl, das Pfd. 1 Sgr. 9 Pf., Zucker-Syrup, das Pfd. 1 Sgr. 3 Pf., empfiehlt
Fr. Groschke am Pfortenthor.

261. Eine Partie Bettfedern stehen billig zum Verkauf bei Gustav Stiasny zu Friedeberg a. Q.

Brückenwaagen

sind vorräthig von 3 bis 10 Centner Tragfähigkeit, dauerhaft und richtig gearbeitet; auch werden dergleichen bei Unterzeichnetem auf Bestellung zu jeder beliebigen Tragfähigkeit und Form der Brücke prompt angefertigt.
294. Hirschberg, 1856. F. Roos, Schlossermeister.

Aromatische Kräuterseife, in ihren vorzüglichen Wirkungen hinreichend bekannt, erhielt frische Zusendung, so wie auch gleichzeitig
Pommade philocôme, welche dem Haar ausgezeichneten Glanz giebt, es sehr weich macht und keine Schinnen zurück läßt.
Praktisches Rasirpulver, welches lang stehenden Schaum erzeugt und das Rasiren sehr erleichtert.
Vegetabilisches Bartwachs, in blond, braun und schwarzer Farbe.
[275.] Carl Wilhelm George. Markt Nr. 18.

269. In einer lebhaften Provinzial-Stadt von 8000 Einwohnern ist ein völlig assortirtes Lager von Porzellan, Glas- und Galanterie-Waaren, mit Haus und Inventario, veränderungshalber sofort aus freier Hand zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Boten.

278. 12 bis 14 Schock fichtenes Reißig, so wie Stangelholz in verschiedener Länge ist zu verkaufen bei Cunnersdorf, den 12. Januar 1856.
E. Siegert, Bleichbesitzer.

277.
Filzschuhe

in allen Größen empfingen wieder und empfehlen, sowohl an Wiederverkäufer wie im Einzelnen, billigst
Hirschberg. Wwe. Pollack & Sohn.

248. **Aromatische Schwefel-Seife, ächte Revalenta arabica, ordinär Brennöl**, das Pfund 4 Sgr., empfiehlt Berthold Ludewig.

271.
Für Bienenfreunde.

Beim Schmiedemeister Fiebig in Damsdorf sind mehrere Bienenstöcke, darunter ein Sechs-Beuter, voll besetzt in gutem Zustande, zu verkaufen.

266. Ein Paar elegante 5jährige große braune Wallachen (fehlerfrei) ohne Abzeichen sind zu verkaufen. Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe der Kassen-Rendant Herr Tschentscher in Goldberg.

259.
Holz - Verkauf.

Bei dem Kretscham-Besitzer Seeliger in Mittel-Falkenhain stehet sofort zum baldigen Verkauf ganz trockenes Scheitholz. M.-Falkenhain, den 10. Januar 1856.
Seeliger, Kretschambesitzer.

Kauf-Gesuch.

217. **Butter** in Kübeln kauft fortwährend
Berthold Ludewig, dunkle Burggasse.

262. Marder-, Iltis-, Füchse-, Haasen- und Kaninchenfelle kauft Katz, Kürschnermeister.
Friedeberg a. Q., im Januar 1856.

Zu vermiethen.

295. Eine freundlich möblirte Stube, nebst Alkove, mit der Aussicht aufs Gebirge, ist bald billigst zu vermiethen bei Carl Euers.

Zwei Stuben parterre sind zu vermiethen u. den 1. April zu beziehen in Nr. 458, äußere Schildauerstraße. [288.

255. Der zweite Stock, bestehend in zwei Stuben nebst Zubehör, ist sofort zu vermiethen bei

C. Riegisch, Tapezierer.

220. In Nr. 683 zwischen den Brücken sind Stuben zu vermiethen, und können bald, oder Ostern bezogen werden.

Personen finden Unterkommen.

254. Beim Dominium Lomnitz ist zum 1. April der Wirthschafts-Schreiber-Posten zu besetzen. Meldungen nur persönlich beim Amtmann Robert daselbst.

Personen suchen Unterkommen.

281. Ein verheiratheter, 32 Jahr alter Mann, der als Bedienter gedient, den Wald beaufsichtigt und die Jagd beschossen, sucht als Waldwärter bald oder zu Ostern ein Unterkommen. Näheres sagt gratis

der Commissionair G. Meyer zu Hirschberg.

258. Eine Amme sucht Unterkommen. Nachweis giebt die Frau Hebamme Weinert in Petersdorf.

Lehrlings-Gesuche.

276 Für mein Material-Geschäft beabsichtige ich einen Lehrling anzunehmen. Nähere Bedingungen zu näherer Besprechung Carl Wilhelm George.

246. **Lehrlings-Gesuch.**

Ein gesunder kräftiger Knabe von guter Erziehung, der Lust zur Conditorei hat, kann unter soliden Bedingungen als Lehrling eintreten bei

J. Troska, Conditor in Warmbrunn.

267. Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher die Sattler- und Riemer-Profession erlernen will, findet ein Unterkommen, bald oder zu Ostern in Goldberg beim

Sattlermeister G. Töpler.

Verloren.

274. **Eine gute Belohnung**

Demjenigen, der mir eine am 11. d. M. verloren gegangene junge schwarze Neufundländer Hündin wiederbringt, oder über deren Verbleib sichere Auskunft ertheilt. Dieselbe ist 4 Monat alt, hat eine weiße Brust und hört auf den Namen Juno.

Giersdorf, den 14. Januar 1856. Friese.

268. Ein schwarzer flockhäriger Wachtelhund mit langer Ruthe und weißen Vorderpfoten ist in Herrmannswaldau verloren gegangen, derselbe hört auf den Namen Mohr. Der jetzige Besitzer wird ergebenst ersucht, an den Unterzeichneten gegen Vergütigung gefälligst Anzeige zu machen.

W. Hayn in Schönau.

Vertauschung.

283. Eine ganz neue schwarze Plüschmütze mit rothseidenem Futter ist mir am vergangenen Sonntage in der Brauerei zu Petersdorf vertauscht worden, um deren Rückgabe freundlichst bittet Rudolph Schneider.

Warmbrunn, im Januar 1856.

Einladungen.

285. Bei der guten Schlittenbahn findet:

Das Konzert zu Wernersdorf,

bei Bolkenhain,

Sonntag den 20. Januar c. a. statt, wozu ergebenst eingeladen wird. Mon-Jean.

296. Heute Abend, Mittwoch den 16ten d. M., ladet zum Pökelbraten freundlichst ein Häusler,

Schmiedeberg. Gastwirth zur Sonne.

264. Sonntag den 20. Januar Tanz-Musik im goldnen Löwen in Schmiedeberg bei

C. Heilmann.

253.

Gesellschafts-Ball.

Sonntag den 20. d. Mts. ladet freundlichst ein in die Grenzbaude Friedrich Blaschke.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 12. Januar 1856.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sg.	pf.	g. Weizen rtl.	sg.	pf.	Roggen rtl.	sg.	pf.	Gerste rtl.	sg.	pf.	Hafer rtl.	sg.	pf.
Höchster	4	27	—	4	12	—	3	26	—	2	13	—	1	9	—
Mittler	3	27	—	3	22	—	3	23	—	2	10	—	1	8	—
Niedriger	2	27	—	2	15	—	3	20	—	2	7	—	1	7	—

Breslau, den 12. Januar 1856.

Kartoffel-Spiritus per Eimer 14 rtl. G.

Cours-Berichte.

Breslau, 12. Januar 1856.

Geld- und Fonds-Course.

Holländ. Rand-Dukaten	$94\frac{1}{4}$	G.
Kaiserl. Dukaten	$94\frac{1}{4}$	G.
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or vollw.	$109\frac{1}{4}$	G.
Poln. Bank-Billets	$89\frac{1}{8}$	G.
Oesterr. Bank-Noten	$92\frac{5}{6}$	Br.
Staatsschuldsch. $3\frac{1}{2}$ pCt.	$85\frac{11}{12}$	Br.
Seehandl.-Pr.-Scheine	—	—
Posner Pfandbr. 4 pCt.	$100\frac{11}{12}$	Br.
dito dito neue $3\frac{1}{2}$ pCt.	$91\frac{5}{12}$	Br.
Schles. Pfdbr. à 1000 rtl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	$90\frac{3}{4}$	Br.
Schles. Pfbr. neue 4 pCt.	$99\frac{11}{12}$	Br.
dito dito Lit. B. 4 pCt.	$99\frac{1}{2}$	Br.
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ pCt.	$92\frac{1}{4}$	Br.
Rentenbriefe 4 pCt.	$93\frac{5}{12}$	Br.

Eisenbahn-Aktien.

Bresl.-Schweidn.-Freib.	$131\frac{3}{4}$	Br.
dito dito Prior. 4 pCt.	$89\frac{3}{4}$	Br.
Oberschl. Lit. A. $3\frac{1}{2}$ pCt.	$205\frac{1}{4}$	Br.
dito Lit. B. $3\frac{1}{2}$ pCt.	$173\frac{1}{2}$	Br.
dito Prior.-Obl. Lit. C. 4 pCt.	$89\frac{1}{4}$	G.
Oberschl. Krakauer 4 pCt.	81	
Niederschl.-Märk. 4 pCt.	92	
Neisse-Brieg 4 pCt.	$70\frac{3}{4}$	
Cöln-Minden $3\frac{1}{2}$ pCt.	$159\frac{1}{4}$	
Fr.-Wilh.-Nordb. 4 pCt.	$54\frac{3}{4}$	

Wechsel-Course. (d. 11. Jan.)

Amsterdam 2 Mon.	$141\frac{3}{4}$
Hamburg k. S.	$151\frac{3}{4}$
dito 2 Mon.	150
London 3 Mon.	$6,20\frac{1}{2}$
dito k. S.	—
Berlin k. S.	$100\frac{1}{12}$
dito 2 Mon.	$99\frac{1}{2}$

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.